



Das Benefizkonzert in der Jesuitenkirche zugunsten der Bürgerstiftung barg einen großen Zauber. Im Bild links Markus Uhl an der Orgel und Reinhold Friedrich an der Trompete. Fotos: Alex

## Mit Musik seine Stimme erheben

*Benefizkonzert zugunsten der Bürgerstiftung mit Reinhold Friedrich (Trompete) und Markus Uhl (Orgel) in der Jesuitenkirche*

Von Marion Gottlob

Viele Trompeter können ihr Instrument nicht mehr spielen, sobald jemand in ihrer Nähe in eine Zitrone beißt. Denn automatisch kommt bei fast jedem Menschen schon beim Gedanken an die Zitrusfrucht der Speichelfluss in Gang – und Trompeter können dann nicht mehr musizieren. Nicht so bei Reinhold Friedrich, einem der gefragtesten Trompeter unserer Zeit: „Ich mag Zitronen.“ Auch angesichts einer tropfenden Zitrone gestaltete er mit Markus Uhl vor rund 350 Zuhörern in der Jesuitenkirche ein Benefizkonzert zugunsten der Bürgerstiftung Heidelberg. „Es ist schön, wenn man mit der Musik seine Stimme für eine soziale Sache erheben kann.“

Es war Musikjournalist Dr. Hans Hachmann, der bei seiner humorigen Einführung tatsächlich in eine ungeschälte Bio-Zitrone biss. Danach entfaltete sich ein großer Zauber: Die Musiker taten fast so, als wären sie unter sich und ausschließlich aus Freude am Musizieren zusammengekommen. Mit einem Lächeln auf den Lippen begannen sie ihr

Konzert mit der Toccata von Giambattista Martini (1706 bis 1784). Die Trompete gab sich mit ihrem Gesang dem Jubel hin. Fast wollte man den eigenen Atem mit dem Trompeter verströmen lassen – und musste doch lange vor Friedrich erneut Luft holen. Dazu Uhl an der Orgel als Partner des Trompeters: „Es ist toll, mit einem Musiker wie Reinhold Friedrich zu musizieren.“ Das Stück war so geladen mit Spannung und Schönheit, dass 350 Zuhörer den Applaus glatt vergaßen.

Den Musikern machte das nichts, sie waren vertieft in das gemeinsame Spiel. Beim Concerto in d-Moll von Tomaso Albinoni (1671 bis 1750) verführte die Orgel mit Uhl quasi als „Hausherr“ die Trompete als „Gast“ zum neuerlichen Jubel, der den hohen Raum füllte. Trompeter Friedrich hat eine Professur an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe inne, er unterrichtet aber auch in England, Dänemark und Japan. Erneut atmete er seine Musik, die Orgel sorgte für die Erdung. Und dieses Mal kam der Applaus.

Als Solist spielte Uhl dann „Wir glauben alle an einen Gott“ von Johann Se-

bastian Bach (1685 bis 1750). Der Bezirkskantor Uhl ist für die Kirchenmusik an der Jesuitenkirche verantwortlich, als Lehrbeauftragter unterrichtet er an Hochschulen in Freiburg, Heidelberg und Weimar. Nun hüpfen seine Füße mit traumwandlerischer Sicherheit über die Pedale, während die Hände überkreuz agierten. „Das ist Hochleistungssport“, erklärte Uhl nach der Veranstaltung.

Vor dem Concerto in D-Dur von Heinrich Stölzel (1690 bis 1749) wurde es erneut mucksmäuschenstill im Kirchenraum – was würde nun kommen? Es war die Suche von Trompete und Orgel über Abgründe hinweg nach Halt, bis sich das Ungewisse im Jubel-Triller auflöste – und bei den Musikern in einem neuerlichen, gemeinsamen Lächeln.

Anschließend wechselte Uhl von der kleinen Orgel an das gewaltige Hauptinstrument auf der Empore, erst für die Introduktion und Passacaglia f-Moll von Max Reger (1873 bis 196). Der Klang wurde zur körperlichen Erfahrung, sowohl der eigene Körper als auch die Kirchenbänke wurden von Schwingungen erfasst. Geschickt nutzte der Musiker da-

bei den Nachhall als Mittel der Gestaltung.

Mehr als anspruchsvoll war das letzte Stück „Okna“ von Petr Eben (1929 bis 2007). Der Komponist (2001 bekam er den Preis der Europäischen Kirchenmusik) hatte eine Programm-Musik zu Fenstern geschrieben, die Marc Chagall für die Synagoge des Hadassah-Hebrew-University-Hospitals in Jerusalem gestaltet hatte. Zu hören waren die Unrast und die Ängstlichkeit der Moderne, aber auch die Einzigartigkeit eines jeden Menschen, der mit der Musik aufgehoben ist im Gesamten wie in der goldenen Farbe eines der Chagall-Fenster.

Mit dem Konzert wird das Projekt „Anstiften zur Musik“ der Bürgerstiftung Heidelberg unterstützt: An der Geschwister-Scholl-Schule sollen nach und nach alle Kinder täglich singen. „Singen ist ein Grundbedürfnis des Menschen und fördert die Gemeinschaft“, so Ulrich Gebhard vom Vorstand der Stiftung. Sein Dank ging an die Musiker wie auch an Hans Hachmann für die Einführung. „Das Projekt wird für die Kinder eine große Bedeutung haben“, erklärte Gebhard.